

Susanne Popp

„Künstler und zugleich politische Kämpfer“:  
Franz Adam und das Nationalsozialistische Reichs-  
Symphonie-Orchester

veröffentlicht 7. Oktober 2020

Alle Rechte vorbehalten.  
Max-Reger-Institut/Elsa-Reger-Stiftung  
Pfinztalstraße 7  
76227 Karlsruhe

Redaktion und pdf-Layout: Jürgen Schaarwächter

SUSANNE POPP

## „Künstler und zugleich politische Kämpfer“: Franz Adam und das Nationalsozialistische Reichs- Symphonie-Orchester

Eine besondere Facette der „Bilder und Gegenbilder“, deren äußere Positionen in den Aufsätzen zum fortschrittlichen Reger-Bild des Schönberg-Kreises<sup>1</sup> und zum ‚altmeisterlichen‘ mancher Reger-Schüler<sup>2</sup> vorgestellt werden, bringt die folgende Untersuchung zum Dirigenten Franz Adam, der sich mit dem Nationalsozialistischen Reichs-Symphonie-Orchester nicht nur für eine Popularisierung von Regers Œuvre einsetzte, sondern es auch zum Propagandawerkzeug im Dienst des NS-Regimes machte.

### Ausbildung und Berufseinstieg

Franz Adam wurde am 28. Dezember 1885 in München als eins von zwölf Kindern des Kunstmalers Emil Adam und der Schauspielerin Josefa geb. Wurm geboren, besuchte das dortige Luitpold-Gymnasium und begann 1903 sein Studium an der Münchner Akademie der Tonkunst mit dem Hauptfach Klarinette bei Anton Walch, ab 1904 studierte er auch Klavier bei Anton Beer-Walbrunn. Seine Angabe, Dirigieren bei Felix Mottl gelernt zu haben, ist nach Britta Hankes Magisterarbeit,<sup>3</sup> die auf Dokumenten im Nachlass Franz Adams in der Bayerischen Staatsbibliothek fußt,<sup>4</sup> nicht belegt, wohl aber

<sup>1</sup> Vgl. Susanne Popp, „in ausgezeichneten, gewissenhaften Vorbereitungen, mit vielen Proben“. *Zur Reger-Rezeption des Wiener Vereins für musikalische Privataufführungen*, <https://maxreger.info/resources/files/Popp2020WienRSonline.pdf>.

<sup>2</sup> Vgl. Susanne Popp, *Regers Musik: „ein einziges, großes, umfassendes deutsches Volkslied“? Bilder und Gegenbilder*, <https://maxreger.info/resources/files/Popp2020DeutscherMeister.pdf>.

<sup>3</sup> Britta Hanke, *Der Dirigent Franz Adam und das Nationalsozialistische Reichs-Symphonie-Orchester – Aufstieg und Fall eines Künstlers im Nationalsozialismus*, München 2004; ein Exemplar befindet sich in der Abteilung Musik der Fachbibliothek Kunstwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München (0911/MAG 15–1). Britta Hanke hat sich als Erste mit dem Thema auseinandergesetzt, das in der Literatur kaum Erwähnung gefunden hatte. Sie hat Dokumente und Kritiken aus dem Nachlass Franz Adams ausgewertet und diese als Teil 2 ihrer Arbeit beigefügt (0911/MAG 15–2).

<sup>4</sup> Adams Sohn Luitpold übermachte der Bayerischen Staatsbibliothek München eine Sammlung von 200 Dokumenten zu Leben und Werk seines Vaters.

sein Austritt aus der Akademie ohne Abschluss im Sommer 1905 und die Fortsetzung der Stunden auf privater Basis bei Beer-Walbrunn. Diese umfassten neben Klavierspiel Kontrapunktstunden, später auch Partiturlesen und Dirigieren. Unter Mottl scheint er als Klarinetttist bei den Richard Wagner-Festspielen 1910 in München mitgewirkt zu haben. Beer-Walbrunn empfahl Adam 1908 „als entwicklungsfähiges Talent“ in erster Linie für „Solorepetition, Chor- und Orchesterdirection und musikalischen Unterricht“<sup>5</sup> und 1912 als „vorzügliche Begabung“.<sup>6</sup> Mehrere kleine Dirigentenposten folgten – in der Sommersaison 1912 war Adam als zweiter Kapellmeister des Kurorchesters in Ems engagiert, von Oktober 1912 bis Mai 1914 fand er als Kapellmeister am Stadttheater Gießen eine Anstellung, und in den Sommern 1913 bis 1915 sowie 1919 bis 1922 wirkte er als Musikalischer Leiter der Kurkapelle in Ragaz, die der Konzertverein St. Gallen zur Verfügung stellte.<sup>7</sup>

Vier Jahre – von März 1924 bis Oktober 1928 – war Adam beim Rundfunksender *Deutsche Stunde in Bayern. Gesellschaft für drahtlose Belehrung und Unterhaltung mbH*<sup>8</sup> angestellt, der die erste Sendekonzession Bayerns im November 1923 erhalten hatte und Ende März 1924 mit der Ausstrahlung von Sendungen aus dem Verkehrsministerium in der Arnulfstraße begann. Neben Nachrichten, Wetter- und Börsenberichten sowie Vorträgen bestimmte Musik das tägliche Programm, zu dem Adam 60 Minuten Symphonik beitrug; nach späteren Würdigungen muss das eine Pioniertat gewesen sein, da der Rundfunk zunächst vorwiegend auf Unterhaltungsmusik setzte. Als künstlerischer Leiter war er für die Programmauswahl und Organisation zuständig; anfangs wählte er Werke Schuberts, Beethovens und Wagners, im September 1925 wagte er sich an die *Vierte Sinfonie* von Bruckner – mit einem Orchester von nur 36 Musikern, da mehr nicht in den Aufnahmeraum passten. Später wurde eine Verstärkung auf 65 Musiker ermöglicht, mit denen auch Werke von Richard Strauss, Othmar Schoeck, Anton Beer-Walbrunn und anderen Zeitgenossen, vornehmlich Repräsentanten einer gemäßigten musikalischen Moderne, gespielt wurden, während man Werke der internationalen Avantgarde vergebens sucht. Adams Antrieb für den mit großem Fleiß und Einsatz betriebenen Aufbau des Rundfunkorchesters war schon damals der Grundgedanke, klassische Musik ohne Ansehen der gesellschaftlichen Stellung und Ausbildung an Menschen heran zu bringen, die nicht in Konzerte gehen konnten oder wollten.

1928 endete Adams Rundfunktätigkeit mit einer Enttäuschung: Der schon früh als wissenschaftlicher Mitarbeiter eingestellte Dr. Kurt von Boeckmann war 1926 zum Direktor und 1927 zum Intendanten der *Deutschen Stunde* aufgestiegen und hatte Adam die Entscheidungsgewalt über das Programm abgenommen; im März 1928 bewirkte er dessen Entlassung zum Oktober. Boeckmann sollte im April 1933 vom Reichspropa-

<sup>5</sup> Empfehlungsschreiben von Anton Beer-Walbrunn vom 4. 7. 1908, Bayerische Staatsbibliothek, München: Ana 559, in der Anlage zur Magisterarbeit Hanke.

<sup>6</sup> Empfehlungsschreiben von Anton Beer-Walbrunn vom 21. 4. 1912, ebdt.

<sup>7</sup> Zeugnisse und Verträge, ebdt.

<sup>8</sup> Zum 1. 1. 1931 umgewandelt in Bayerischer Rundfunk GmbH; ab 1934 Reichssender München.

gandaminister Joseph Goebbels zum Aufbau eines Propagandaprogramms nach Berlin geholt werden.

Ein Gutachten Hermann Wolfgang von Waltershausens, damals Direktor der Akademie der Tonkunst, von Ende Mai 1928, das Adam bei seiner Suche nach einem neuen Aufgabenfeld helfen sollte und entsprechend geschönt war, nennt seine Verdienste „um die Organisation des Orchesters, des Rundfunkchors und der Programmgestaltung“ und sah für ihn „nach manch anderer Richtung hin innerhalb des Rundfunks oder vor allem auch auf dem Gebiete des Theaters weitere Perspektiven“.<sup>9</sup> Dem steht ein negatives Schreiben desselben Verfassers in seiner Eigenschaft als Programmberater des Rundfunks an den Bayerischen Kulturminister vom 5. März 1928 gegenüber, das Adam „Uausgeglichenheiten der musikalischen Vorbildung“, „Unsicherheit des Geschmacks“ und „Mittelmäßigkeit“ bescheinigt und vermutlich zu seiner Entlassung beitrug.<sup>10</sup>

Adam, der unbestritten Pioniergeist und Organisationstalent bewiesen hatte, war nach der Entlassung mutig genug, eine Funkschule in seinem Wohnzimmer zu gründen – gedacht zur Vorbereitung für Tätigkeiten beim Rundfunk und Tonfilm. Unter vielsagendem Briefkopf „Rundfunk – Tonfilm | Ausbildungsstätte für Rundfunk | Theater + Sprache + Gesang + Ton-Film + Körperkultur | Leitung: Kapellmeister Franz Adam | München“ unterrichtete er am 3. November Elsa Reger über sein umfassendes Vorhaben: „Ich habe hier dieses Institut eröffnet. Gebe selbst Gesangunterricht, auf Grund der wirklich sehr großen Erfahrungen, die ich in den 4 Jahren sammeln konnte.“ Er verfolge damit den Grundgedanken, „dass alle Kunst, ob Klavier, Dirigieren, Geigen, Jonglieren, also auch Singen, nur bei durch Gymnastik (diese wieder auf richtiger Atmung betrieben) ausgebildetem, beherrschtem, freiem Körper, wirklich hemmungslos ‚federnd‘ ausgeübt werden kann.“<sup>11</sup> Dass eine auf derart schwammigen Vorstellungen eines Laien-Gesangslehrers beruhende Einrichtung nicht Fuß fassen konnte, verwundert nicht.



Abbildung 1. Briefkopf von Adams Schreiben an Elsa Reger vom 3. November 1928. Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 4521.

<sup>9</sup> Gutachten von Hermann Wolfgang von Waltershausen, München 25. 5. 1928, Bayerische Staatsbibliothek, München: Ana 559, in der Anlage zur Magisterarbeit von Hanke.

<sup>10</sup> Brief von Hermann Wolfgang von Waltershausen an den Bayerischen Kultusminister Franz Goldenberger vom 5. 3. 1928, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München: MK/36611, zitiert in Michael H. Kater, *Die mißbrauchte Muse. Musiker im Dritten Reich*, Wien 1998, S. 69.

<sup>11</sup> Brief von Franz Adam an Elsa Reger vom 3. 11. 1928, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 4521.

## Orchestergründung

1929 kam die Rettung in der Not: Im Januar gründeten stellenlose Instrumentalisten die „Interessengemeinschaft Süddeutscher Musik e. V.“ und stellten ein Orchester unter dem Namen „Münchner Tonkünstlerorchester e. V.“ zusammen, mit dessen künstlerischer Leitung Adam betraut wurde. „Das 60 Mann starke Orchester wird Orchesterreisen unternehmen und vor allem junge, aufstrebende Komponisten fördern.“<sup>12</sup> Mittel standen nicht zur Verfügung, so dass Adam zur Stabilisierung zunächst versuchte, Unterstützung von der SPD als damals stärkster Partei zu erhalten. Als dieser Versuch aber gescheitert war und lange keine Gehälter gezahlt werden konnten, folgte die Kehrtwende zur NSDAP: Adam bat die Partei um Subventionen und trug seine Idee, das Orchester der Partei einzugliedern, im Juli 1930 Adolf Hitler persönlich vor. Am 1. November 1930 trat er in die Partei ein (Nr. 348.967) und wollte den Vorschlag mit diesem Beweis seiner rechten Gesinnung umso nachdrücklicher wiederholen, musste aber zunächst eine Absage einstecken: Herr Hitler habe beim besten Willen keine Zeit zu einer Begegnung.<sup>13</sup> Mit dessen Zustimmung wurde dann aber doch im Oktober 1931 ein neuer Name gewählt: Nationalsozialistisches Reichs-Symphonie-Orchester nannte sich das junge Ensemble, dessen für den 16. Dezember 1931 angesetztes Gründungskonzert wegen der Gefahr, den Weihnachtsfrieden zu stören,<sup>14</sup> von der Bayerischen Regierung untersagt wurde, dann aber doch im Januar 1932 „in dem durch Adolf Hitlers Reden ‚geweihten Rund‘ des ‚Cirkus Krone‘ auf dem Marsfeld in München“<sup>15</sup> vor 3000 Zuhörern mit damals 75 Orchestermitgliedern stattfand. Am 10. Juli 1932 spielte das Orchester erstmals vor Hitler im Kursaal Berchtesgaden, auf dem Programm stand Bruckners ‚*Romantische*‘ *Sinfonie Nr. 4 Es-dur*. Adam berichtet, dass Hitler ihm nach dem Konzert lange die Hand gedrückt und verkündet habe: „Von heute an setze ich mich persönlich für mein Orchester ein.“<sup>16</sup> Nach der Machtübernahme wurde der Zusammenschluss offiziell: Rudolf Heß, von Hitler zu seinem Stellvertreter ernannt, übernahm den 1. Vorsitz über das „Orchester des Führers“,<sup>17</sup> das in braunen, Smoking-ähnlichen Anzügen auftrat, die nach einem Entwurf Hitlers von seinem Architekten Paul Ludwig Troost entwickelt

<sup>12</sup> Rubrik *Gesellschaft und Vereine*, in *Zeitschrift für Musik* 97. Jg. (1930), 11. Heft, S. 955.

<sup>13</sup> Brief der Kanzlei Adolf Hitlers, unterzeichnet von Rudolf Heß, München, an Franz Adam vom 11. 11. 1930, Bayerische Staatsbibliothek, München: Ana 559, in der Anlage zur Magisterarbeit von Hanke.

<sup>14</sup> Noch hätte ein Auftritt unter dem NS-Namen Widerstand provozieren können; am selben Tag (16. 12. 1931) gründete sich die „Eiserne Front gegen die Faschistische Gefahr“ aus SPD und Gewerkschaft, die die politische Entwicklung vergeblich zu verhindern suchte.

<sup>15</sup> Paul Ehlers, *Franz Adam, der Fünfzigjährige!*, in *Zeitschrift für Musik* 103. Jg. (1936), 2. Heft, S. 222–224, hier S. 223. Im Zirkus Krone hatte schon am 5. 2. 1921 die erste Massenveranstaltung der NSDAP stattgefunden.

<sup>16</sup> Franz Adam, *Adolf Hitler hört zum ersten Mal das NSRSO*, Aufsatz, zitiert nach Abschrift Hanke, A.2.

<sup>17</sup> Laut Artikel *Werdegang des Nationalsozialistischen Reichs-Symphonie-Orchesters*, in *Die Musik-Woche* 3. Jg. (1935), 36. Heft, S. 2, durfte es den Titel seit seinem Auftreten vor Hitler in Berchtesgaden tragen; zitiert nach Abschrift Hanke, D.I.5.e.

worden waren. Adam gehörte seitdem zum Stab des Stellvertreters des Führers, unter der Adresse ‚Braunes Haus‘, dem Sitz der NSDAP-Reichsparteizentrale in der Brienner Straße.

## Motivation und Aufgaben

Bei der Kontaktaufnahme zur NSDAP mag purer Überlebenswillen gesprochen haben, um die Musikerstellen nach dem gescheiterten Versuch mit der SPD sicherstellen zu können. Die finanzielle Knappheit war damit noch lange nicht beendet, wie Adam in einem Rückblick von August 1936 beschrieb: „Und heute erinnern wir uns mit grimmigem Humor und auch mit frohem Herzen an die Zeit, als beispielsweise jeder Musiker zu den Proben fünfzig Pfennig mitbringen mußte, damit wir Licht und Heizung für den Saal zahlen konnten. Welch ein Glück es bedeutete, daß die Partei in diesen Jahren zunächst einmal die Kosten für die Straßenbahnfahrten zu den Proben aufbrachte, kann nur der ermesen, der diese eherne Kameradschaft inmitten vieler Anfeindung politischer Gegner selbst erlebte.“<sup>18</sup> Eine finanzielle Konsolidierung brachte erst die Kooperation mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Jahr 1936; sie garantierte eine dauerhafte Förderung des Orchesters, das in idealer Weise ihrem Programm entsprach, den Werktätigen Entspannung zur Steigerung ihrer Leistung und zugleich dem Ausland das Bild eines friedliebenden Kulturvolks zu bieten. Auf Wunsch von Heß organisierte das Amt „Feierabend“ der NS-Gemeinschaft hinfort Konzerte „in den Städten aller deutschen Gaue, welche bisher nicht in der Lage waren, ernsthafte Musik durch repräsentative Kulturorchester ersten Ranges allen Volksschichten zu bieten.“<sup>19</sup> Mindestens 180 Auftritte pro Jahr wurden verlangt, so dass im selben Jahr noch als zweiter Dirigent Erich Kloß<sup>20</sup> vom Reichssender München engagiert werden musste, um diese Anforderung erfüllen zu können. Während Adam 1938 zum Generalmusikdirektor aufstieg, wurde Kloß 1939 zum Staatskapellmeister ernannt.

An Fleiß und Einsatzfreude mangelte es weder den Dirigenten noch den Instrumentalisten: Erwin Bauer, der Pressereferent des Orchesters, der die Musiker oft auf ihren Reisen begleitete, hob zum zehnjährigen Bestehen 1941, das am 16. Dezember, dem Tag des Verbotes des ersten Auftritts, mit dem 1500. Konzert gefeiert wurde, besonders die Strapazen des Reisens hervor: Seit 1936 befänden sich die Musiker „in jedem Jahr über

<sup>18</sup> Franz Adam, *Musik vor Schiffen und Lokomotiven*, in *Berliner Lokalanzeiger*, 12. 8. 1936, zitiert in *Zeitschrift für Musik* 103. Jg. (1936), 9. Heft, S. 1034.

<sup>19</sup> Laut Anzeige des Nationalsozialistischen Reichs-Symphonie-Orchesters in *Zeitschrift für Musik* 103. Jg. (1936), 12. Heft, S. 1427.

<sup>20</sup> Geboren am 24. Februar 1898 im thüringischen Schleiz, hatte Kloß sein Studium in Leipzig, Stuttgart und München absolviert und zunächst eine pianistische Karriere begonnen; seine Lehrjahre im Dirigieren hatte er in Kurorchestern Berchtesgaden und Bad Heiden in der Schweiz absolviert; seit 1930 wirkte er als Dirigent und Pianist am Bayerischen Rundfunk, bis er 1936 zum zweiten Dirigenten des NS-Reichs-Symphonie-Orchesters berufen wurde.

220 Tage auf Reisen.<sup>21</sup> [...] Es gibt kaum einen deutschen Gau, in dem das Orchester nicht einmal gespielt hätte. [...] Die Statistik zählt bereits über 350 000 Kilometer, die seit dem Gründungstag des Orchesters von dem Wagen des Orchesters und auf der Achse durchfahren wurden. Es hat vor weit über einer Million Menschen gespielt, zu meist werktätig Schaffenden, zu deren Orchester es inzwischen geworden ist.“<sup>22</sup> Neben den deutschen Gauen wurden anfangs auch Italien (1933) und Ungarn (1934) bereist, später die besetzten Gebiete in Belgien, Holland und Polen. Die Stärke des Orchesters hatte sich auf 85 bis 90 Musikern eingependelt, von gelegentlichen Aufstockungen zu besonderen Gelegenheiten abgesehen.<sup>23</sup>

Doch nicht nur der finanzielle Aspekt, auch und vor allem verbanden Adam verwandte künstlerische Überzeugungen und Wertvorstellungen mit musikalisch gebildeten Nationalsozialisten: Die wertkonservative Bevorzugung deutscher Meister, die mit vielen Bildungsbürgern geteilte Ablehnung der atonalen, internationalen Musik, die 1938 als „entartet“ diffamiert werden sollte, und nicht zuletzt die in ihrem Kern durchaus achtbare pädagogische Absicht, mit klassischer und romantischer Musik die Masse der Bevölkerung, unabhängig von ihrem Bildungsstand, zu erreichen und in Betriebspausenkonzerten Musik vor Menschen zu bringen, die von Hause aus kein Verhältnis zu ihr entwickeln konnten – in all diesen Zielen herrschte große Übereinstimmung zwischen Orchesterleiter und Nazi-Ideologen. Insofern war Adam von der neuen Führung überzeugt und zog zugleich Nutzen aus ihr – nicht zuletzt durch weitere Posten im Machtapparat, so als Mitglied des Reichskulturssenats (seit 1936) und des Präsidialrats der Reichsmusikkammer (seit 1937).<sup>24</sup> Dass das Regime die Musik propagandistisch zur Indoktrinierung einsetzte, um mit ihr die Massen nicht nur zu erreichen, sondern auch Nationalstolz und Volksgemeinschaftsgefühle zu fördern, zugleich auch die Welt von der universalen Überlegenheit der deutschen Kultur zu überzeugen, wurde von ihm vielleicht nicht in aller Schärfe erkannt oder störte ihn wenig – in voller Harmonie wird das Orchester in besetzten Gebieten fast wie eine Nachhut der Wehrmacht auftreten und die Besiegten mit deutschen Werten ‚beglücken‘, was die Kritik ganz ungeniert als Auftritte im „Dienste der Völkerverständigung“ anerkannte.<sup>25</sup> Wenn auch auf niedrigerem Niveau erfüllte das NS-Orchester als Institution letztlich vergleichbare Propagandaziele wie die Berliner Philharmoniker.

<sup>21</sup> In Friedenszeiten reiste das Orchester in drei Bussen, dazu kamen Instrumenten- und Kofferwagen; nach Kriegsausbruch verlagerten sich die Reisen auf überfüllte Züge.

<sup>22</sup> E[rwin] B[auer], *Zehn Jahre Nationalsozialistisches Symphonieorchester*, in *Zeitschrift für Musik* 109. Jg. (1941), 1. Heft, S. 28f.

<sup>23</sup> Vom Reichsparteitag 1935 ist eine Anzahl von 150 Musikern überliefert; siehe *Die Festmusik zum Reichsparteitag*, in *Die Musik-Woche* 3. Jg. (1935), 37. Heft, Titelblatt, zitiert nach Abschrift Hanke, D.I.5.e.

<sup>24</sup> Dabei mischte er sich durchaus in Partei-Interna ein, wie sein Versuch, Fritz Stein als unzuverlässigen Parteigenossen aus dem Präsidialrat der Reichsmusikkammer zu drängen, zeigt; siehe Susanne Popp, *Regers Musik: „ein einziges, großes, umfassendes deutsches Volkslied“? Bilder und Gegenbilder*, a. a. O. (vgl. Anm. 2), S. 8f.

<sup>25</sup> Siegfried Kallenberg, *Zehn Jahre NS-Symphonie-Orchester. Eine erstaunliche Bilanz*, in *Münchener Neueste Nachrichten* vom 15. 12. 1941.



Abbildung 2. Franz Adam dirigiert in der Hamburger Großwerfthalle, in *Zeitschrift für Musik* 103. Jg. (1936), 12. Heft, neben S. 1480.

Adams Bemühen, in Hitlers Sinn den Fokus auf deutsche Musik zu richten, wurde schon im Septemberheft 1933 der *Zeitschrift für Musik* hymnisch gelobt, ausgehend von einem Rückblick auf die „Zersetzungsarbeit“ der Weimarer Zeit, die „Gift in reine Musikerherzen geleitet“ habe: „was deutsch und echt, wußte keiner mehr.“ Dem sei nun Abhilfe geschaffen. „Der politische Kampf Adolf Hitlers war im eminentesten Sinne ein ‚Kulturkampf‘. Die höchsten Kulturgüter unseres deutschen Volkes verdanken dieser gigantischen Tat ihre Rettung“. Doch sei Hitler bespöttelt und seiner Bewegung „Ungeistigkeit“ vorgeworfen worden. „Und in dieser Zeit schlimmsten Verfalles deutscher Musik [...] wagte ein einzelner Mann Unerhörtes: er ging an die erwerbslosen, stellungslosen Musiker heran [...] und gründete – ohne Geldmittel, ohne Unterstützung durch andere – ein neues Orchester, das sich zum Ziel setzte, wahrhaft deutsche Musik zu pflegen. [...] Und im reinsten Sinne nationalsozialistisch war darum auch das Wirken Franz Adams: ein Wirken, das den Idealismus des Führers auf seine Gefolgschaft übertrug und damit wieder zu den Quellen durchstieß, die – lange verschüttet – deutsches Wesen mit ewig junger Kraft speisen.“<sup>26</sup> In diesem Sinne wird von den Musikern oft wie von einer militärischen Einheit gesprochen: Als „Husarenstreich“ wird beschrieben, wie das Orchester 1933 „die Saargrenze überschritt“ und dort in sieben Konzerten

<sup>26</sup> Max Neuhaus, *Das nationalsozialistische Reichs-Symphonie-Orchester*, in *Zeitschrift für Musik* 100. Jg. (1933), 9. Heft, S. 916–919, hier S. 917.



Abbildung 3. Franz Adam dirigiert das 1000. Konzert des Nationalsozialistischen Symphonieorchesters im großen Musikvereinssaal in Wien, in *Zeitschrift für Musik* 106. Jg. (1939), 4. Heft, neben S. 376.

„Rekordziffern an Besuchern“ anlockte;<sup>27</sup> Hermann Unger lobte Adams Einsatz „im Kampfe für die Kultur des dritten Reiches“,<sup>28</sup> und Erich Valentin nannte in seinem reichbebilderten Jubiläumsartikel zum 1000. Konzert *Das Orchester des Führers* Adam den Schöpfer eines „Stoßtrupps“, der „dem gesamten deutschen Musikleben eine neue Ausrichtung gegeben“ habe, da „die schon länger bestehenden berühmten Orchesterinstitute dem Beispiel dieses ‚Orchester des Führers‘ folgten und durch Konzertreisen den Weg zum Volk suchten.“<sup>29</sup> Valentins Lob gipfelte in der Behauptung, jedes Konzert bringe „eine neue Höchstleistung, die stets die des vorhergehenden übersteigt. Man darf diesen Einsatz als ein Musterbeispiel von innerer und äußerer Disziplin bezeichnen. [...] Der hohe musikalische, erzieherische und kulturpolitische Wert dieses Orchester macht es zu dem wichtigsten Bestandteil des kulturellen Aufbaus.“

Nach einem von Adam verfassten Bericht über den Werdegang des Orchesters hatte schon die Interessengemeinschaft zwei Aufnahmebedingungen für Musiker gestellt:

<sup>27</sup> [Ohne Verfasserangabe], *Werdegang des NSRSO*, in *Die Musik-Woche* 3 (1935), 36. Heft, S. 2, zitiert nach Abschrift Hanke D.I.5.e.

<sup>28</sup> Hermann Unger, *Kultur-Woche des Gaues Köln-Aachen in Köln*, in *Zeitschrift für Musik* 103. Jg. (1936), 2. Heft, S. 229f.

<sup>29</sup> Erich Valentin, *Das Orchester des Führers. Zum 1000. Konzert des NS-Reichs-Symphonieorchesters*, in *Zeitschrift für Musik* 106. Jg. (1939), 4. Heft, S. 376–377, hier S. 376. Inzwischen gaben auch Furtwängler und die Berliner Philharmoniker auf Reisen Werkkonzerte.

„Sie mußten überzeugte und zuverlässige Nationalsozialisten und zugleich gute und talentierte Musiker sein.“ Eine Bedingung, die mit der Annahme des neuen Namens „NS-Reichs-Symphonie-Orchester“ im Jahr 1932 noch gefestigt wurde: „Wer zu unserem Orchester gehören wollte, mußte das in sich vereinen, was bis dahin für unvereinbar gehalten und abgelehnt wurde. Er mußte Künstler und zugleich politischer Kämpfer sein.“<sup>30</sup> Auch in seinem 1936 gegebenen Rückblick *Musik vor Schiffen und Lokomotiven* bekräftigte Adam, schon die Interessengemeinschaft 1929 habe das Ziel verfolgt, „der allgemeinen kulturellen Zersetzung auf musikalischem Gebiete durch unterschiedene Aufbauarbeit nach Kräften entgegenzutreten. Alle Kameraden waren Nationalsozialisten, die wohl wußten, daß niemals das deutsche Kunstleben zu neuer Blüte kommen könnte, wenn nicht die Politik des Reiches ein Wandlung erführe.“<sup>31</sup> Dass sich all dies vereinbaren ließ mit der Wiedergutmachungseingabe vom 8. Juni 1951 für das zu seinem alten Namen zurückgekehrte Orchester, ist wohl einem geschickten Rechtsanwalt zu verdanken: „Ein Zwang auf die Musiker, zur Partei zu gehen, wurde nicht ausgeübt.“<sup>32</sup>

Sehr aussagekräftig ist auch die zum fünfjährigen Bestehen 1937 erschienene, 31 reichbebilderte Seiten umfassende Broschüre *Was wir jeden Tag erleben*.<sup>33</sup> Sie macht in zwei Abbildungen deutlich, an welche Zielgruppe sich der neue pädagogische Auftrag richtet: Das Gemälde *Das Konzert* des ungarischen, im Berlin der 1920er-Jahre bekannt gewordenen Malers Imre Goth (1893–1982), der wegen eines ungeschminkten Goering-Porträts und seiner jüdischen Herkunft nach England hatte fliehen müssen, zeigt sechs in sich versunkene Intellektuelle. Zu diesem Bild einiger Privilegierter kontrastiert ein Foto vieler in der Musik vereinter Fabrikarbeiter in einem Werkkonzert (Abb. 4). Zudem wird aus einem Dankesbrief an Adam zitiert: „Auch waren Sie der Mann, der die deutsche Musik vor dem Bolschewismus gerettet hatte“, und darunter Adams Antwort gegeben: „Das ist der Wille des Führers, dass gerade Ihr die Werke unserer großen deutschen Orchestern vorgespielt bekommt, die in der Welt angesehen und künstlerisch anerkannt sind [...]. Seid dem Führer ewig dankbar, was auch kommen mag!“<sup>34</sup> In dem Heft ist eine signierte Fotografie von Rudolf Heß abgebildet mit der Aufschrift: „Pg. Franz Adam zur 5jährigen Wiederkehr des Tages, an dem er das n. s. Symphonie-Orchester gründete und das er zu einer großen Höhe brachte. München 18. 12. 36 RHeß“ (Abb. 5).

<sup>30</sup> Bericht von Franz Adam, zitiert nach Rainer Sieb, *Der Zugriff der NSDAP auf die Musik. Zum Aufbau von Organisationsstrukturen für die Musikarbeit in den Gliederungen der Partei*, Diss. Osnabrück 2007, S. 21.

<sup>31</sup> Adam, *Musik vor Schiffen und Lokomotiven*, a. a. O. (vgl. Anm. 16).

<sup>32</sup> Wiedergutmachungseingabe von RA Dr. Leonhard Kennerknecht, 1. Teil, 8. 6. 1951, betreffend Münchner Tonkünstlerorchester, Bayerische Staatsbibliothek, München: Ana 559, in der Anlage zur Magisterarbeit von Hanke.

<sup>33</sup> *Was wir jeden Tag erleben*, hrsg. vom N.S. Reichs-Symphonie-Orchester, verantwortlich für den Inhalt Max W. Morstadt, München, Graphische Kunstanstalten F. Bruckmann [1937].

<sup>34</sup> Ebdt., S. 29 Dankesbrief und Antwort Franz Adams.



Dieses Bild ist bekannt und wird vom Maler Imre Goth als „Das Konzert“ bezeichnet. Ein Vergleich mit dem untenstehenden Bild ist interessant:



Wir laden die Wesen der Welt ein, hier psycho-physiologische Studien zu machen. Diesen schaffenden Menschen endlich ein Erlebnis zu vermitteln, das ihnen so lange vorenthalten war, die Musik, ist eine der schönsten Aufgaben, die man einem Künstler stellen kann.

Abbildung 4. S. 12 der Broschüre *Was wir jeden Tag erleben*, München [1937]. Gegenüberstellung des Gemäldes von Imre Goth, *Das Konzert*, 1920, und einer Fotografie lauschender Fabrikarbeiter.

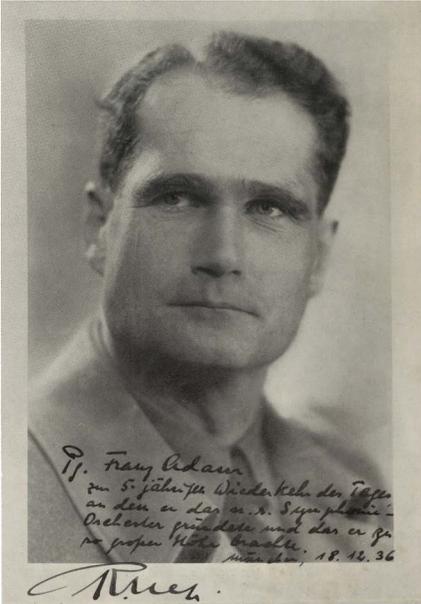


Abbildung 5. Rudolf Heß, signierte Fotografie, in der Broschüre *Was wir jeden Tag erleben*, München [1937], S. 31.

Nach dem 1000. Konzert wurde festgestellt: „Das Nationalsozialistische Symphonie-Orchester ist das Orchester der Partei, damit das Orchester des Führers und des Reiches.“ Es vermittele „die großen Werke deutscher Meister jenen Volksgenossen, die man in der Systemzeit aus der Gemeinschaft abdrängte und denen man die Schätze deutscher Kulturwerte vorenthalten zu müssen glaubte, weil sie infolge ‚mangelnder Bildung‘ doch keinen Zugang zu ihnen hätten.“<sup>35</sup>

### Auftritte zum Ruhm der Partei

Entsprechend der Namenswahl und mit Unterstützung der Partei war es selbstverständlich, dass das NS-Orchester bei Partei-Anlässen auftrat, so bei den Nürnberger Reichsparteitagen, erstmals im September 1933 beim sogenannten Reichsparteitag des Sieges. Im nächsten Jahr hätten dagegen die Berliner Philharmoniker in Nürnberg spielen sollen, was durch Wilhelm Furtwänglers damaligen Streit um Paul Hindemith und die Selbständigkeit der Programmwahl verhindert wurde, so dass Adam erneut mit seinem Orchester engagiert wurde. Später scheint dem Orchester eine vornehmlich repräsentative Rolle zugefallen sein, etwa mit von Adam komponierten Fanfaren zum feierlichen Einzug, zum „Lichtdomwunder“ oder zur Totenehrung.<sup>36</sup> 1935 brachten Adam und sein

<sup>35</sup> R. Sonner, *Mit dem Nationalsozialistischen Symphonie-Orchester unterwegs*, in *Völkischer Beobachter Nord*, Nr. 69 vom 10. 3. 1939, zitiert in Fred K. Prieberg, *Handbuch Deutsche Musiker 1933-45*, CD-ROM, Version 1.11, Auprès de Zombry [Kiel] 2004, S. 72.

<sup>36</sup> Siehe Joseph Wulf, *Musik im Dritten Reich. Eine Dokumentation*, Gütersloh 1963, S. 229f.

Orchester zur Eröffnung die systemtreue *Festmusik* von Albert Jung in einer eigenen Bearbeitung zur Aufführung; bei diesem Anlass muss das Orchester auf 150 Mann aufgestockt worden sein.<sup>37</sup> 1937 erklangen erneut Adams Fanfaren, die Bauer als beispielhaft beurteilte: „Als lebensbejahender Höhepunkt erklang nach der Totenehrung schließlich ein feierlicher Hymnus Franz Adams. Die Fanfaren mögen als Vorbilder dafür gelten, wie man auch auf diesem Gebiet klangvoll Neues schaffen kann, ohne daß alte, ausgetretene Wege eingeschlagen werden müssen.“<sup>38</sup>

Den musikalischen Hauptanteil dagegen teilten sich berühmtere Orchester: 1935 sorgte etwa das Gewandhausorchester für die Schwerpunkte der musikalischen Umrahmung, 1937 traten die Münchner Philharmoniker unter Siegmund von Hausegger und dem Präsidenten der Reichsmusikkammer Peter Raabe, 1938 die Berliner Philharmoniker unter Hans Weisbach sowie die Wiener Philharmoniker unter Furtwängler auf.

Weitere „staatstragende“ Auftritte hatte das Orchester unter Adam und Kloß bei den *Tagen der Deutschen Kunst* in München, bei denen es neben verschiedenen anderen Orchestern auf öffentlichen Plätzen auftrat. Anlässlich des ersten *Tags der Deutschen Kunst* im Juli 1937 mit der erstmaligen Präsentation der Ausstellung *Entartete Kunst* im eigens für die *Große deutsche Kunstausstellung* gebauten *Haus der deutschen Kunst* trat Adam mit seinem Orchester ebenso auf wie im Folgejahr 1938, diesmal mit Bruckners *Vierter Sinfonie Es-dur*, deren „in wirklich Brucknerschem Geiste gehaltene Wiedergabe“ den Kritiker Roderich Mojsisowics begeisterte: „Schlicht, natürlich, ohne alle Mätzchen [...], ein echt deutsches inniges Musizieren“.<sup>39</sup> Und auch an den Düsseldorfer Reichsmusiktagen 1938 (22. bis 29. Mai), in deren Rahmen die Ausstellung *Entartete Musik* erstmals gezeigt wurde und die Musikwissenschaftler sich in einer Tagung auf das Thema „Musik und Rasse“ konzentrierten, waren Adam und sein Orchester wie im Folgejahr mit Werkskonzerten beteiligt.

## Beurteilungen

Über die Qualität des Orchesters und seines Leiters gibt es geteilte Zeugnisse. Da nur wenige Tonaufnahmen unter Adam erhalten blieben, müssen wir vornehmlich aus schriftlichen Quellen – Urteilen von Zeitgenossen und Rezensionen – folgern, die aber ein vom Standort stark gefärbtes Bild geben.

Schon in seinem ersten Urteil gegenüber dem Kultusminister hatte von Waltershausen Mängel nachgewiesen, die im zweiten einer gedämpften Anerkennung gewichen waren, um Adam seinen beruflichen Weg nicht zu verbauen.

<sup>37</sup> Siehe *Die Festmusik zum Reichsparteitag*, in *Musik-Woche* 3. Jg. (1935), 37. Heft, Titelblatt, zitiert nach Abschrift Hanke, D.I.5.e.

<sup>38</sup> Erwin Bauer, *Musik auf dem Parteitag der Arbeit*, in *Musik-Woche* 5. Jg. (1937), 41. Heft, S. 6, zitiert nach Wulf, *Musik im Dritten Reich*, ohne Heftangabe mit Datum 9. 10. 1937, S. 230.

<sup>39</sup> Kritik in *Münchener Neueste Nachrichten* vom 11. 7. 1938, zitiert in Prieberg, *Handbuch Deutsche Musiker 1933-45*, S. 71.

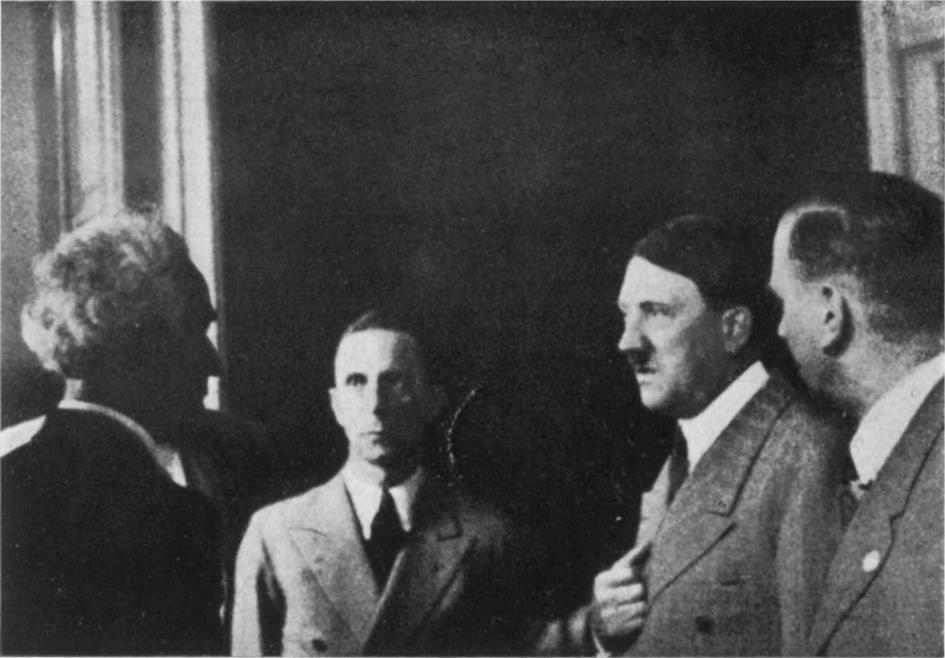


Abbildung 6. Franz Adam, Joseph Goebbels, Adolf Hitler und NN, Fotografie, in *Zeitschrift für Musik* 106. Jg. (1939), 4. Heft, S. 377.

Kein Freund von Adam und dem NSRSO war Joseph Goebbels, der nach dem ersten Auftritt beim Reichsparteitag in Nürnberg in seinem Tagebuch am 2. September 1933 notierte: „Das Adamsche Orchester spielt sich einen Mist zusammen.“<sup>40</sup> 1937 wird eine Anordnung von Goebbels dafür sorgen, dass der Teil „Reich“ aus dem Namen des Orchesters gestrichen wird.<sup>41</sup>

Gegen die erste Auslandsreise des Orchesters im Dezember 1933 meldete auch Wilhelm Furtwängler Bedenken an: „Nationalsozialistisches Orchester (München) reist in Italien als ‚Hitler-Orchester‘. Ins Ausland dürfen nur die *besten Leistungen*“.<sup>42</sup>

Von persönlicher Beleidigung geprägt könnte ein Urteil des ehemaligen Orchestermitglieds Willy Huebner sein, dem Adam am 17. Januar 1933 gekündigt hatte und der zehn Tage darauf Alfred Rosenberg, damals Vorsitzender des Kampfbundes für deutsche Kultur, schrieb: „Adam bedeutet für das Vorwärtkommen des N. S. R. Symphonieorchesters die größte Hemmung. Wie mir bekannt ist, haben, als die Frage der Orchesterleitung des N. S. R. Symphonieorchesters akut wurde, namhafte Münchener

<sup>40</sup> Joseph Goebbels, Tagebuch, Eintrag vom 2. 9. 1933, in ders., *Tagebücher 1924–1945*, hrsg. von Ralf Georg Reuth, München 1999, Bd. 2, S. 831.

<sup>41</sup> Vgl. Franz Adam, *Lebenslauf*, München, 8. 7. 1948, Abschrift Hanke in der Anlage ihrer Magisterarbeit.

<sup>42</sup> Aufzeichnung Wilhelm Furtwänglers für eine Audienz bei Hermann Goebbels am 18. 12. 1933, zitiert in Prieberg, *Handbuch Deutsche Musiker 1933-45*, S. 69.

Musikfachleute dringend von Herrn Adam abgeraten und Dirigenten von Ruf und Können vorgeschlagen“.<sup>43</sup> Eingangs hatte Huebner von den erfolglosen früheren Bemühungen Adams um die Gunst der Münchner SPD, deren Mitglied dieser gewesen sei, berichtet und das Überschwanken zum Nationalsozialismus als „Sicherstellung seiner eigenen Existenz“ abgetan.<sup>44</sup>

Ganz anders der Regensburger Verleger Gustav Bosse, Herausgeber der *Zeitschrift für Musik* und NSDAP-Mitglied seit 1. Mai 1933, der Adams Regensburger Auftritte wiederholt zum Anlass nahm, dessen heldenhaften Einsatz für den NS-Staat zu rühmen. Seine hochgegriffene Einschätzung wird in anderem Zusammenhang zitiert werden.

Die meisten Konzertkritiken sind wohlmeinend, aber nicht überschwenglich: Wohl am treffendsten können sie auf die Formel eines Kritiktitels gebracht werden: *In ehrlichem Wollen und gediegenem Können*.<sup>45</sup> Denn auffallend oft loben die Kritiker, was eigentlich selbstverständlich ist – Präzision des Zusammenspiels, funktionierender Zusammenklang, der anfangs zwischen Streichern und Bläsern noch nicht garantiert war: „Das Orchester verfügt über einen geradezu glänzenden Streichkörper... [...] Die Bläser [...] drängt Adam stark zurück, so daß nirgend ein Überwuchern zu bemerken war. Nach dieser Richtung hätte ich dem ‚Meistersinger-Vorspiel‘ fast etwas mehr Glanz gewünscht.“<sup>46</sup> Anerkannt wurde zu Recht die Aufbauarbeit, aus zusammengewürfelten Musikern einen homogenen Klangkörper zu schaffen: „Franz Adam hat seit seinem letzten hiesigen Konzert sein Symphonie-Orchester noch fleißig weiter zusammengeschnitten und ausgefeilt. Es ist geradezu bewundernswert, mit welcher Sauberkeit und minutiöser Feinheit dieses Orchester spielt. Wenn man sich noch daran erinnert, in welcher kurzen Zeit es Franz Adam fertiggebracht hat, das junge Orchester auf die Höhe zu bringen [...], könne ihm restlose Anerkennung nicht versagt bleiben.“<sup>47</sup> Ein Gemeinplatz, dem viele ähneln, ist auch: „Das aus 85 Künstlern bestehende Orchester ist ein Klangkörper von strengster Zucht und großem Klangaufwand, der aber durch kluge Abwägung nie aufdringlich wirkt“.<sup>48</sup> Oder gar: „Er gab edelstes Musikgut [...] in klanggepflegtem Vortrag weiter.“<sup>49</sup> Vom Auftritt bei den Berliner Kunstwochen wird hervorgehoben: „Was eiserner Wille und unermüdliche Schulung im Laufe der Jahre zu erzielen vermögen, das bewies gleich der Beginn der ‚Unvollendeten‘ mit ihrer sorgsam phrasierten, mit ihrer klaren, geradezu instruktiv wirkenden Sauberkeit der Ausführung.“<sup>50</sup>

<sup>43</sup> Brief von Willy Huebner an Alfred Rosenberg (Kampfbund für deutsche Kultur) vom 27. 1. 1933, zitiert ebdt., S. 68f.

<sup>44</sup> Ebdt., S. 68.

<sup>45</sup> Titel einer Konzertkritik in *Signale für die Musikalische Welt* 98. Jg. (1940), 7./8. Heft, S. 48.

<sup>46</sup> [Ohne Verfasserangabe], *Regensburg*, in *Zeitschrift für Musik* 99. Jg. (1932), 8. Heft, S. 730.

<sup>47</sup> Gustav Bosse, *Regensburg*, in *Zeitschrift für Musik* 100. Jg. (1933), 7. Heft, S. 762.

<sup>48</sup> [Ohne Verfasserangabe], *Konzert in Kaiserslautern*, in *Signale für die Musikalische Welt* 91. Jg. (1933), 38. Heft, S. 625.

<sup>49</sup> [Ohne Verfasserangabe], *Chemnitz*, in *Zeitschrift für Musik* 105. Jg. (1938), 4. Heft, S. 428.

<sup>50</sup> Fritz Stege, *Berliner Musik*, 2. *Berliner Kunstwochen*, in *Zeitschrift für Musik* 103. Jg. (1936), 9. Heft, S. 1114–1117, hier S. 1115.

Bis hin zur Feststellung: „Die Darstellungsmittel des Orchesters wurden in Adams Erziehungsschule einheitlich geformt. Die Klanggruppen sind restlos verschmolzen und sind hinwieder untereinander in harmonischen Ausgleich getreten.“<sup>51</sup> Dass unter vielen Plattitüden besonders die eiserne Disziplin, die hohe Arbeitsmoral und die Korrektheit der Ausführung genannt werden, mögen Gedanken sein, die sich beim Bild des uniformierten Orchesters förmlich aufdrängten.

## Adam und Max Reger

Das Repertoire des NS-Reichs-Symphonie-Orchesters unter Adam war überwiegend auf deutsche Meister der Klassik und Romantik sowie gemäßigte zeitgenössische Werke eingeschränkt, die den Vorgaben der Kulturbehörden entsprachen. Die Säulen des Programms bildeten Beethoven, Bruckner – und Reger.

Der Beginn von Adams engem Verhältnis zu Reger liegt in seiner Ausbildungszeit. Zwar kann er Reger als Lehrer an der Münchner Akademie der Tonkunst nur knapp erlebt haben – Reger trat im Mai 1905 seinen Dienst an der Akademie an, die Adam im Sommer 1905 verließ; doch hatte sein Klarinettenlehrer Anton Walch am 29. April 1904 Regers zweite *Klarinettensonate fis-moll* op. 49 Nr. 2 mit dem Komponisten aus der Taufe gehoben und am 20. März 1905 auch eine gemeinsame Aufführung der ersten *Klarinettensonate As-dur* op. 49 Nr. 1 folgen lassen, die von seinem Schüler wahrscheinlich besucht wurden. Auch sein Klavier- und Theorielehrer Anton Beer-Walbrunn war als Oberpfälzer mit Reger verbunden. Und mit dem Pianisten Franz Dorf Müller, einem Schüler von Regers Freund August Schmid-Lindner, soll Adam bei dessen Konzertdebüt Regers dritte *Klarinettensonate B-dur* op. 107 gespielt haben.<sup>52</sup>

Gegen Ende seiner Rundfunkstätigkeit Ende Januar 1928 hatte Adam eine ganze Funkstunde Regers *Ballett-Suite* und *Romantischer Suite* gewidmet und die Witwe des Komponisten dazu eingeladen.<sup>53</sup> Elsa Reger lobt in ihren Lebenserinnerungen das „so feinsinnig arrangierte und ausgezeichnete Konzert“, bei dem sie vom Orchester stehend begrüßt und mit Nelken und einem lorbeer-umkränzten Bild ihres Mannes geehrt worden sei.<sup>54</sup> Nicht nur an Adams Entlassung könnte sein Vorhaben gescheitert sein, den von Reger eliminierten, noch ungedruckten Satz *Pantolon* zur Uraufführung zu bringen; auch Fritz Stein als Besitzer des Manuskripts könnte Bedenken angemeldet haben.<sup>55</sup>

<sup>51</sup> Ernst Sutter, Kritik, in *Rheinische Landeszeitung* (Düsseldorf) vom 1. 4. 1939; zitiert nach Abschrift Hanke in der Anlage ihrer Magisterarbeit.

<sup>52</sup> Josef Klingenberg, *Münchens pianistischer Nachwuchs. Franz Dorf Müller*, in *Zeitschrift für Musik* 102. Jg. (1935), 4. Heft, S. 393.

<sup>53</sup> Brief von Franz Adam (Deutsche Stunde in Bayern) an Elsa Reger vom 24. 1. 1928, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 4518.

<sup>54</sup> Elsa Reger, *Mein Leben mit und für Max Reger. Erinnerungen*, Leipzig 1930, S. 208f.

<sup>55</sup> Nach einem Brief Franz Adams an Elsa Reger vom 18. 9. 1928, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 4520.

Schon aus der Rundfunksendung sprach der Wunsch, Reger dem Volk näher zu bringen und zu zeigen, dass er – wie auch Bruckner nach einer gern erzählten Episode von einem zu dessen Werk bekehrten Straßenbahnschaffner – auch vom einfachen Mann gehört und geliebt werden könne. Adam wollte damit jene Volkstümlichkeit beweisen, die auch Regers Schüler Hermann Unger und Karl Hasse für sein Œuvre postulierten, ohne sich von der Schwierigkeit und formsprengenden Expressivität mancher Werke irritieren zu lassen.<sup>56</sup> In den Konzerten des NS-Reichs-Symphonie-Orchesters wurde dieses Ziel zum fast obsessiven Programm. Schon auf der ersten Konzertreise durch den Gau Hessen stand die *Ballett-Suite* op. 130 auf dem Programm, in der folgenden (u. a. in Regensburg) wurden die *Vier Tondichtungen nach Gemälden Arnold Böcklins* op. 128 durch die Gaue getragen, beides Werke, die durch Einbeziehung der Nachbarkünste – Commedia dell’Arte und Malerei – verständlicher als viele andere waren. Pressereferent Dr. Erwin Bauer hob die Berücksichtigung Regers in seinem Bericht besonders hervor: „Zwei Namen sind neu auf dieser Aufstellung eines ‚fahrenden‘ Orchesters: *Reger* und *Bruckner*. Nicht, daß man sie nie spielen würde, war das Neue, sondern daß man es wagte, sie in Konzerten zu spielen, in denen zu 80 % nur der einfache Mann vertreten war. Und dieser einfache Mann hörte die kleine kapriziöse Ballettsuite Regers, er genoß beglückt die Visionen der Böcklin-Suite, die so meisterlich gespielt wurden, daß man weit suchen darf, ehe man soviel Kultur im Einzelnen, Episodischen und soviel Klangverwandtschaft Vieler in einem Körper zugleich finden kann.“<sup>57</sup> Für seinen Kollegen Theodor Armbruster von der *Zeitschrift für Musik* war das Grund genug, andere zur Nachahmung aufzufordern: Sein *Appell an unsere deutschen Dirigenten und Konzertinstitute!* stellte Adam als beispielhaften Vermittler der Werke Bruckners und Regers an Menschen dar, die beide „Meister nur aus Büchern über sie oder – nicht einmal dem Namen nach gekannt“ hätten; dabei hätten beide Reger-Werke „auf die einfachen Leute des Volkes ergreifende Wirkung“ gehabt. Bisher werde die Pflege des Gesamtwerks von Max Reger vernachlässigt, Ausnahmen bildeten nur Fritz Busch und Hans Weisbach.<sup>58</sup> Nicht angemerkt wurde, dass Busch aus Verachtung des NS-Regimes Deutschland verlassen hatte.

Adams Einsatz blieb auch in etablierten Reger-Kreisen nicht unbemerkt: Der Verein zur Pflege Max Reger’scher Musik in Bayern e. V., der sich unter Vorsitz des Komponisten und Regerschülers Joseph Haas und Elsa Regers Berater Bankdirektor Friedrich Hertlein aus der Münchner Ortsgruppe der Max Reger-Gesellschaft entwickelt hatte, spendete dem „sehr verehrten Herrn Kapellmeister“ am 21. Juli 1933 hohes Lob „für das große Verdienst, das Sie sich mit diesem Veranstaltungs-Zyklus gleichzeitig um die Verbreitung und wohl auch Popularisierung Reger’scher Schöpfungen erworben haben. Der Rechtsunterzeichnete [Hertlein] weiß aus unmittelbarem Eindruck in einer Ihrer

<sup>56</sup> Vgl. Popp, *Regers Musik*: „ein einziges, großes, umfassendes deutsches Volkslied“?, a. a. O. (vgl. Anm. 2).

<sup>57</sup> Erwin Bauer, *Westmarkreise des N. S. Reichs-Symphonie-Orchesters*, in *Zeitschrift für Musik* 100. Jg. (1933), 9. Heft, S. 919–922, hier 920.

<sup>58</sup> Dr. Th. Armbruster, Leipzig, *Ein Appell an unsere deutsche Dirigenten und Konzertinstitute!*, in *Zeitschrift für Musik* 100. Jg. (1933), 10. Heft, S. 1039.

Proben, wie hingebend und verständnisvoll Sie und Ihre musikalischen Mannen an die Wiedergabe der Regerschen Schöpfungen herangegangen sind [...]. Als Organisation, die der Pflege Reger'scher Werke dienen soll, freuen wir uns aufrichtig über den schönen Verlauf der Unternehmung, gleichzeitig aber auch darüber, daß im Zusammenhang mit der Erneuerung auf allen Gebieten es gerade der auf der Fahne unseres Vereins stehende Name ist, der Gott sei Dank jetzt so schön in Stadt und Land zu weithin wirkender Geltung gelangt.“<sup>59</sup> Auch auf der ersten Auslandsreise durch 19 Städte Italiens vom 12. November bis 7. Dezember stand Regers *Ballett-Suite* auf dem Programm. In der Dokumentensammlung zu Britta Hankes Magisterarbeit findet sich eine Kritik *Der Triumph des Adamschen Reichsorchesters in Rom* aus der *Italien Zeitung* vom 12. Dezember 1933, die Adam als „eine Art kühnen Pionier“ lobt, der Anton Bruckner und Max Reger aufführe, während die Italiener Beethoven und Wagner hören wollten, weshalb auch manche Bank leer geblieben sei.<sup>60</sup>

Einen hohen Vergleich mit Karl Straubes Wirken für Reger wagte Gustav Bosse im Dezember 1935 in einem Rückblick auf Regensburger Konzerte: „Der Höhepunkt musikalischen Erlebens wurde uns aber durch ein Konzert des NS-Reichsymphonie-Orchesters, unter Leitung von KM Franz Adam beschert. [...] darauf türmte Adam in geradezu einzigartiger Durchdringung das wunderbare Variationen-Werk und Fuge von Max Reger über ein Thema von J. A. Hiller. In der Ausdeutung Max Regers ist Franz Adam wohl einzigartig. Ihm gebührt das große Verdienst, daß er sich als erster mit nie ermüdender Energie für das Orchesterwerk dieses großen Deutschen einsetzt. Gleich wie einst Straube das Orgel-Werk Max Regers in der Welt bekannt machte, so heute Franz Adam das Orchester-Werk.“ In seinem Eifer überging Bosse berühmte Vorgänger, angefangen von den Uraufführungs-Dirigenten Felix Mottl, Fritz Steinbach und Ernst von Schuch, über noch agierende Zeitgenossen wie Hermann Abendroth, Carl Schuricht, Eugen Jochum und Willem Mengelberg bis hin zu Fritz Busch und Hermann Scherchen, die als Emigranten wohl keiner Zeile würdig schienen. Adam propagiere im Gegensatz zu anderen „Kulturorchestern unserer Nation“ Regers Werke „unentwegt und mit immer sich steigendem Erfolg“ und bringe es fertig, „nicht nur musikalisch Vorgebildete, sondern einfachste Menschen für diese Musik zu begeistern.“ Wie viele andere Kritiker lobte auch Bosse fast militärische Tugenden: „Diese Einzigartigkeit Adams liegt in seiner klaren Dirigierkunst. Nichts ist bei ihm verwischt. Sauber steht jedes Thema, jeder Melodiebogen, jede charakteristische Note, da. Mit unerhörter Disziplin folgte ihm sein 87 Mann umfassendes Orchester [...] Das NS-Reichs-Symphonie-Orchester hat mit diesem Konzert aufs Neue bewiesen, daß es sich heute in die erste Reihe unserer deutschen Kulturorchester stellen darf [...]. Franz Adam darf heute mit Recht der Reger-Dirigent par excellence

<sup>59</sup> Der Brief des Vereins zur Pflege Max Reger'scher Musik in Bayern e. V. (Friedrich Hertlein) an Franz Adam vom 21. 7. 1933 wurde abgedruckt unter dem Titel *Der Dank des Max-Reger-Vereins an Franz Adam* in der Rubrik *Kreuz und quer*, in *Zeitschrift für Musik* 100. Jg. (1933), 9. Heft, S. 942f.

<sup>60</sup> *Der Triumph des Adamschen Reichsorchesters in Rom*, in *Italien Zeitung* vom 12. 12. 1933, zitiert nach Abschrift Hanke, D.I.5b.

genannt werden.“<sup>61</sup> Doch als es nach Kriegsausbruch zum Schwur kam und die fähigsten Künstler als unabkömmlich vom Wehrdienst befreit wurden, erhielt das Orchester nicht den uk-Vermerk wie etwa die Berliner, Münchner oder Wiener Philharmoniker, die dadurch vor dem Kriegseinsatz gerettet wurden; auch wurde Adam nicht in Hitlers Liste der „Gottbegnadeten“ aufgenommen, obwohl er deren Grundvoraussetzung, auch vor Truppen zu spielen, erfüllte.<sup>62</sup>

Leider ist keine Programmsammlung erhalten, die einen zahlenmäßigen Überblick über die Reger-Aufführungen geben könnte; doch geht die Auswahl der Werke, die mit vielen Wiederholungen erklangen, aus Kritiken hervor: Nicht nur chronologisch steht die ganz ideologie-ferne *Ballett-Suite* unangefochten an der Spitze der Aufführungsstatistik, schon auf den ersten Reisen durch deutsche Gauen in den Werkkonzerten, dann durch Italien. Den vierten und fünften Satz dieses Werks, *Pierrot und Pierrette* und *Valse d'amour* spielte Adam mit seinem Orchester am 29. April 1937 im Berliner Aufnahme-Studio Lützowstraße 111 für eine Polydor-Schallplatte ein – nicht nur das einzige, wenig aussagekräftige Beispiel seiner Reger-Interpretation, sondern überhaupt die einzige erhaltene Tonaufnahme Adams.<sup>63</sup> Ganz dicht folgt in der Aufführungsstatistik die wirkungsmächtigere *Böcklin-Suite*, die bei besonders glanzvollen Auftritten bevorzugt wurde. Mit ihr trat Adam zum Beispiel beim *Tag der Deutschen Kunst* in München 1938 in Konkurrenz zu Richard Strauss und Hermann Abendroth. Und auch beim 1000. Konzert, das am 28. Januar 1939 im Großen Musikvereinssaal in Wien gefeiert und von hohen politischen Würdenträgern besucht wurde, bot er „das herrliche Tongemälde der Böcklin-Suite“.<sup>64</sup> Auch die *Romantische Suite* mit ihren deutschen Requisiten – deutscher Wald, deutscher Dichter und deutscher BACH – taucht schon in den Konzertreisen des Jahres 1934 auf und erfreute sich weiterhin großer Beliebtheit. Die *Hiller-Variationen* op. 100 standen wohl erstmals Ende 1935 auf dem Programm, nach Gustav Bosse „in geradezu einzigartiger Durchdringung“. Den *Mozart-Variationen* op. 132 hat sich Adam spät, möglicherweise erst in der Saison 1940/41 zugewandt, vielleicht weil sie das bevorzugte Reger-Werk von Furtwängler und den Berliner Philharmonikern waren; sie werden neben der *Ballett-* und *Böcklin-Suite* auf dem in der *Zeitschrift für Musik* veröffentlichten Spielplan 1940/41 genannt, der Konzertreisen durch die Gauen Bayerische Ostmark, Thüringen, Südhannover-Braunschweig, Kurhessen, Halle-Merseburg, Magdeburg-Anhalt, Tirol-Vorarlberg, Salzburg, Schlesien, Sudetenland, Westfalen-Süd, Westfalen-Nord, Essen, Düsseldorf, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Ost-Hannover, Franken, Mainfranken, Hessen-Nassau, Pommern, Danzig-Westpreußen, Ostpreußen und Warthe-land vorsah.<sup>65</sup> Im vorausgehenden Jahr hatte es eine entsprechende Spielplanübersicht in

<sup>61</sup> Gustav Bosse, *Regensburg*, in *Zeitschrift für Musik* 102. Jg. (1935), 12. Heft, S. 1411.

<sup>62</sup> Vgl. Oliver Rathkolb, *Führertreu und gottbegnadet. Künstlereliten im Dritten Reich*, Wien 1991.

<sup>63</sup> Polydor 10628 (Matrizen gr 7112/3 gr). Ich danke Jürgen Schaarwächter sowie dem Deutschen Rundfunkarchiv (Jörg Wyrchow) für die Ermittlung und Bereitstellung der Aufnahme.

<sup>64</sup> Siehe Prieberg, *Handbuch Deutsche Musiker 1933-45*, S. 71.

<sup>65</sup> Ganzseitige Anzeige in *Zeitschrift für Musik* 107. Jg. (1940), 10. Heft, S. 659. Die Aufzählung zeigt die Fülle der Auftritte sowie die Zersplitterung der Gauen in Deutschland.

der *Zeitschrift für Musik* nicht gegeben; stattdessen erklärte ein Annonce, welchen „Volksgenossen“ die Reisen des Orchester gelten sollten:



Abbildung 7. Annonce des NS-Reichs-Symphonie-Orchesters, in *Zeitschrift für Musik* 105. Jg. (1938), 10. Heft, S. 1173.

Der nächste Spielplan 1941/42 stand unter dem Zeichen Mozarts, brachte in den Konzertreisen durch 26 Gaue aber auch (unter der Überschrift „Zeitgenössische Musik“) Regers *Orchesterserenade G-dur* op. 95 und sein hochexpressives *Klavierkonzert f-moll* op. 114 mit dem jungen Pianisten Aldo Schoen (1912–2014), der von 1956 bis 1981 als Klavierprofessor an der Münchner Musikhochschule wirken sollte (Abb. 8).<sup>66</sup> Im Spielplan 1942/43 mit Reisen durch 23 Gaue fehlt Reger, da der Akzent auf „Werke Feldgrauer Komponisten“ gelegt wurde.<sup>67</sup>

Bei wichtigen Partei-Veranstaltungen scheint Adam auf Nummer sicher gesetzt und die bewährten Nummern bevorzugt zu haben: 1934 wählte er beim Nürnberger Parteitag aus der *Böcklin-Suite* den düsteren Satz *Die Toteninsel* als Einstieg zur Rede des Führers über die deutsche Kultur;<sup>68</sup> die burlesken Sätze *Im Spiel der Wellen* und *Bacchanal*, in denen Reger dem versteckten Humor des Schweizer Malers musikalisch nahe kommt, hätten nicht zur weihevoll-pathetischen Stimmung gepasst. Hitlers Vorliebe für das Böcklin-Gemälde ist bekannt, dessen dritte Version 1936 in seinen Besitz gelangte und seit 1940 in der Neuen Reichskanzlei hing.<sup>69</sup>

An den Berliner Kunstwochen 1936 beteiligte sich Adam mit der *Ballett-Suite*; zum *Tag der Deutschen Kunst* in München 1938 wählte er die *Böcklin-Suite*; und bei den *Düsseldorfer Reichsmusiktagen* in Düsseldorf 1938 brachte er die *Ballett-Suite* in Werkskonzerten vor die Arbeiter; Elsa Reger besuchte eins der Konzerte und bedankte sich mit einem „wunderbaren Irisstrauß“ beim Dirigenten.<sup>70</sup> Auch im folgenden Jahr trug

<sup>66</sup> Ganzseitige Anzeige in *Zeitschrift für Musik* 108. Jg. (1941), 10. Heft, Innenseite des Umschlags.

<sup>67</sup> Halbseitige Anzeige in *Zeitschrift für Musik* 109. Jg. (1942), 10. Heft, Anhang S. II.

<sup>68</sup> Laut *Mitteilungen und Bemerkungen* des Schriftleiters, in *Mitteilungen der Max Reger-Gesellschaft* 12. Heft (Juli 1934), S. 16.

<sup>69</sup> Das Gemälde befindet sich heute in der Alten Nationalgalerie in Berlin.

<sup>70</sup> Laut Dankeschreiben von Adams Vorzimmer an Elsa Reger vom 13. 7. 1938, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 4522.

1941/42

## Nationalsozialistisches Symphonieorchester

### (München)

Leitung:  
**Generalmusikdirektor FRANZ ADAM, Staatskapellmeister ERICH KLOSS**

veranstaltet  
**in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“**

#### KONZERTE IN DEN GAUEN:

Sachsen, Niederschlesien, Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Ost-Hannover, Magdeburg-Anhalt, Weser-Ems, Bayerische Ostmark, Thüringen, Halle-Merseburg, Berlin, Mainfranken, Düsseldorf, Essen, Westfalen-Süd, Süd-Hannover, Westfalen-Nord, Kurhessen, Hessen-Nassau, Schwaben, Württemberg-Hohenzollern, Franken, Sudetenland, Generalgouvernement, Wartheland

Zur Aufführung gelangen:

**Anlässlich des 150. Todestages von Wolfgang Amadeus Mozart:**

Symphonien: Es-dur, C-dur, D-dur, Eine kleine Nachtmusik,  
 Klavierkonzerte: c-moll, d-moll, A-dur,  
 Violinkonzerte: A-dur, Es-dur, G-dur.

Symphonien: Beethoven: I., III., V., VIII. Schubert: VI., VII.,  
 VIII. Bruckner: III., IV. Brahms: IV. Schumann: I. Dvořák: IV.

Konzerte: Beethoven: sämtl. Klavierkonzerte, Violinkonzert.  
 Brahms: Klavierkonzerte d-moll, B-dur, Violin- und Doppelkonzert.

---

Zeitgenössische Musik: Franz Adam: Serenade für Streichorchester, Schilflieder für Bariton und Orchester, Friedrich Bayer: Burgenländer Tänze, Th. Berger: Rondino giocoso, Chemin-Petit: Orchester-Prolog, Werner Ekg: Göttinger Kantate, (Adolf Vogel) Olympia-Musik, Karl Ehrenberg: Märchen-Suite, Hermann Erdlen: Introduktion und Chaconne für Violine und Orchester (Kammervirtuose Michael Schmid), P. Gräner: Violinkonzert (Prof. W. Stroß), Robert Heger: Verdi-Variationen, Karl Höller: Passacaglia und Fuge, H. Pfitzner: Cello-Konzert (Sigrid Succo) Klavierkonzert (Rosl Schmid) Max Reger: Serenade — Klavierkonzert (Aldo Schoen), H. Kaspar Schmid, Eichendorff-Lieder (Irmingard Beinert), M. Seeboth: Klavierkonzert (Kurt Gerecke), Rudi Stephan: Musik für Orchester, Richard Strauß: Don Juan, Tod und Verklärung, Gerhard Strecke: Oberschlesische Tanzsuite, Kurt Thomas: Klavierkonzert (August Leopolder), M. Trapp: Klavierkonzert (Emmy Braun), Cello-Konzert (Philipp Schiede), Hermann Unger: „Alt-Niederland“.

**Als Solisten sind ferner vorgesehen:**

Klavier: Walter Bohle, Otto A. Graef, Prof. Sigfrid Grundeis,  
 Prof. Johannes Hobohm, Käthe Remann-Förster, Hugo Steurer, Ilse v. Tschurtschenthaler, Günther Weinert.

Violine: Walter Dorr, Karoline Krauß, Franz Schmidtner,  
 Edith von Voigtländer.

Violoncello: Max Spitzberger.

Abbildung 8. Spielplan des NS-Reichs-Symphonie-Orchesters in der Saison 1941/42, in *Zeitschrift für Musik* 108. Jg. (1941), 10. Heft, Innenseite des Umschlags.

Adam mit seinem Orchester zu dieser „Olympiade deutscher Musik“ in Düsseldorf „in täglichen Werkkonzerten viel zur Ausgestaltung der Musiktage im volkstümlichen Sinne“ bei; das Programm der Konzerte in Düsseldorfer Industrierwerken wird nicht genannt.<sup>71</sup>

Dem propagandistisch geeigneteren Werk – der *Vaterländischen Ouvertüre* op. 140, mit der Reger nach der Ausmusterung als „Vaterlandskrüppel“ im September 1914 seinen Wehrdienst am Schreibtisch ableistete, – scheint sich Adam mit Respekt genähert zu haben. Von Problemen mit ihrer dichten Kontrapunktik zeugt eine Rundfunk-Kritik von 1934: „Zwei Konzerte des NSRSO bewiesen dessen große Fortschritte zur künstlerischen Einheit. [...] die Vaterländische Ouvertüre Regers kam indessen noch nicht mit der wünschenswerten Klarheit.“<sup>72</sup> Zwei Jahre später dagegen würdigte Hermann Unger das Auftreten mit Regers „patriotischem Hauptwerk“ bei der Kultur-Woche des Gaues Köln-Aachen in Köln am 15. Januar 1938 als „bedeutende Leistung“, die ihm Anlass gab, Adams Einsatz für Regers „urdeutsche Kunst“ als zentrale Aufgabe in seinem „Kampf für die Kultur des 3. Reiches“ zu würdigen.<sup>73</sup>

### Max-Reger-Woche Weiden 1939

Als nachhaltiger Höhepunkt seines ‚Kampfes für Reger‘ darf die Max-Reger-Woche in Weiden angesehen werden, die auf Adams Initiative vom 4. bis 6. Juni 1939 unter der Schirmherrschaft vom Gauleiter der Bayerischen Ostmark Fritz Wächtler stattfand – ganz ohne Beteiligung der Max Reger-Gesellschaft, die das Fest weder im 15. Mitteilungsheft von Juni 1939 noch im 16. Heft von September 1940 erwähnt.<sup>74</sup> Das mag daran gelegen haben, dass Elsa Reger, die seit langem der Gesellschaft distanziert gegenüber stand, umso intensiver an dem Fest teilnahm und sämtliche Aufführungen besuchte. Das Programm verantwortete Adam, der sich die Dirigate des NS-Reichs-Symphonie-Orchesters mit Erich Kloß teilte. Der Reichssender München übertrug einen Teil der Veranstaltungen.

Der Weidener Oberbürgermeister Hans Harbauer lud zur einer Eröffnungsfeierstunde am Sonntagmorgen im Rathaussaal ein, in deren Zentrum Adalbert Lindners von vierhändigen Stücken umrahmte Rede über Regers kulturelle Bedeutung stand; abends folgte das erste Orchesterkonzert unter Adam mit der *Orchesterserenade*, dem Orchester- gesang *An die Hoffnung* op. 124 mit Luise Willer und der *Böcklin-Suite*. Am zweiten

<sup>71</sup> Franz Joseph Ewens, *Klärungen und Erklärungen in Düsseldorf*, in *Signale für die Musikalische Welt* 97. Jg. (1939), 23./24. Heft (7. Juni), S. 356.

<sup>72</sup> Rundfunk-Kritik, Bayerischer Rundfunk, in *Zeitschrift für Musik* 101. (1934), 2. Heft, S. 220.

<sup>73</sup> Hermann Unger, *Kultur-Woche des Gaues Köln-Aachen in Köln*, in *Zeitschrift für Musik* 103. Jg. (1936), 2. Heft, S. 229f.

<sup>74</sup> Michael G. Kaufmann schreibt in „... dahin zu wirken, daß die Erkenntnis der Bedeutung dieses Meisters sich Bahn bricht ...“ – *Zur Geschichte der Max-Reger-Gesellschaft (MRG)* (in *Mitteilungen der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft* 1. Heft, 2000, S. 9–15) von der Beteiligung zahlreicher Mitglieder; Berichte nennen nur Elsa Reger und Josef Hösl aus München als auswärtige Gäste.



Abbildung 9. Elsa Reger, zwischen Oberbürgermeister Hans Harbauer (links) und Hans Kühner (rechts) vor dem Weidener Rathaus, Fotografie, Weiden 1939. Max-Reger-Institut, Nachlass Elsa Reger.<sup>75</sup>

Abend schloss sich ein Kammerkonzert mit der *Violinsonate fis-moll* op. 84, einigen *Schlichten Weisen* und dem späten *Klavierquartett a-moll* op. 133 an, mit Erich Kloß am Flügel. In einem von Adam geleiteten Jugendkonzert standen Lieder und *Tagebuch*-Stücke neben der *Freischütz*-Ouvertüre, Schuberts ‚Unvollendeter‘ und dem Satz *Die Toteninsel* aus der *Böcklin-Suite* auf dem Programm. Ein Werkkonzert vor der Betriebsgemeinschaft der Textilfabrik Josef Witt unter Kloß brachte Webers *Euryanthe*-Ouvertüre, Liszts *Préludes* und drei Sätze aus Regers *Ballett-Suite*. Im letzten Orchesterkonzert, wiederum unter Kloß, erklang als zentrales Werk das *Klavierkonzert* abermals mit Aldo Schoen. Dem folgte der *Hymnus der Liebe*, mit Kammersänger Gerhard Hüsich, sowie die diesmal vollständige *Ballett-Suite*. „Den Schluß der Festtage hatte sich der Weidener Liederkranz vorbehalten, der den ‚Hymnus an den Gesang‘ [op. 21], den Reger einst für die Sängerschaft komponiert hatte, unter Adalbert Lindners Leitung machtvoll interpretierte.“<sup>76</sup> Und Erna Brand, Verfasserin eines in rosa Farbe getunkten, in Elsa Regers Auftrag entstandenen Kindheitsbüchleins, jubelte: „Durch die Kraft unseres großen Führers hat die deutsche Nation das Chaos bewältigt und den Weg gefunden in eine neue starke Zeit, die sich auf allen Gebieten ihrer Besten erinnert [...]: Max

<sup>75</sup> Handschriftliche Erklärung auf der Rückseite: „Frau Hofrat Reger mit angenommenem Sohn. Bürgermeister Harbauer Weiden 1939.“ Hans Kühner (1912–1986), Musikwissenschaftler, Kirchenhistoriker und später Herausgeber des *Reger-Breviers*, wurde seit Mitte der 1930er-Jahre von Elsa Reger bemuttert.

<sup>76</sup> Erwin Bauer, *Das Reger-Fest in Weiden*, in *Zeitschrift für Musik* 106. Jg. (1939), 7. Heft, S. 770–772.

Reger, der urdeutsche Meister, aus dem kernigen oberpfälzer Grenzlandstamm erwachsen, hat der Deutschen Nation noch viel zu schenken!“<sup>77</sup>

In dieser Reger-Woche 1939 wurden Grundsteine für die zukünftige Reger-Pflege in der Stadt seiner Jugend gelegt: Ein Reger-Gedächtniszimmer wurde eingerichtet, das am Eröffnungssonntag freien Eintritt bot – die Urzelle der heutigen Reger-Ausstellung im Stadtmuseum. Eine Reger-Medaille wurde erstmals an die Dirigenten Adam und Kloß, an den Geiger Josef Hösl, an den Weidener Archivar Hans Wagner und an Elsa Reger verliehen. Dies war von langer Hand geplant; schon am 27. Juli 1936 hatte der Bildhauer Elsa Reger von dem Auftrag berichtet,<sup>78</sup> den die *Zeitschrift für Musik* im Januar 1937 publik machte: „Die Reger-Stadt Weiden hat den Bildhauer Max Pfeiffer mit der Fertigung einer Max Reger-Medaille beauftragt, die verdienten Mitbürgern verliehen werden soll.“<sup>79</sup> Schon beim Eröffnungsakt kündigte Oberbürgermeister Harbauer in „Worten, denen man die tiefe Bewegung der Ergriffenheit anmerkte“ an, dass das erstmals veranstaltete Regerfest „in den kommenden Jahren zu einer ständigen Einrichtung der Stadt werden“ solle.<sup>80</sup> In der Euphorie wurde der Plan gefasst, zur Siebenhundertjahrfeier Weidens im Jahr 1941 eine „Reger-Gedächtnishalle“ zu errichten, die 3000 Besucher fassen sollte: „damit will die Stadt ihrem großen Sohn ein wahrhaft lebendiges Reger-Denkmal bauen.“<sup>81</sup> Der ausbrechende Krieg sollte einen Strich durch diese Rechnung machen.

Doch wurde die Tradition nach Kriegsende neu aufgenommen: Erich Kloß wurde 1949 Chefdirigent der 1946 als „Fränkisches Landesorchester“ gegründeten und 1963 umbenannten „Nürnberger Symphoniker“ und behielt diese Stellung bis zu seinem plötzlichen Tod 1967. Dabei hielt er Reger die Treue und verbreiterte das Repertoire: Einspielungen der *Böcklin-Suite*, der *Beethoven-Variationen*, des *Konzerts im alten Stil* und des *Violinkonzerts*<sup>82</sup> zeugen ebenso davon wie zahlreiche Konzerte, auch in Weiden. Laut Nachruf von Eberhard Otto<sup>83</sup> brachte Kloß dort im Spätherbst 1955 die *Hiller-Variationen*, 1956 die *Sinfonietta* (mit einer Wiederholung 1966), 1958 das *Konzert im alten Stil* und 1959 den *Symphonischen Prolog* zur Aufführung. Nur unter Kloß, so Otto, sei eine Erweiterung der Weidener Musiktage denkbar gewesen.

Bis heute erinnert die Reger-Stadt Weiden als einzige in Deutschland mit jährlichen Festveranstaltungen an Regers musikalisches Erbe, ohne sich damit im Entferntesten

<sup>77</sup> Erna Brand, *Weiden, die Max Reger-Stadt*, ebdt., S. 755.

<sup>78</sup> Brief von Max Pfeiffer an Elsa Reger vom 27. 7. 1936, Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 4524.

<sup>79</sup> In *Zeitschrift für Musik* 104. Jg. (1937), 1. Heft, S. 3, in der Rubrik Ehrungen. Nicht zu verwechseln mit Professor Felix Pfeiffer, Leipzig, der schon im Vorjahr eine Max Reger-Medaille herausgegeben hatte (vgl. *Mitteilungen und Bemerkungen des Schriftleiters*, in *Mitteilungen der Max Reger-Gesellschaft* 13. Heft, Mai 1936, S. 10). Seit 1957 wird die Reger-Medaille in Weiden erneut verliehen, seit 1962 mit geänderter Satzung; sie gilt heute neben der Ehrenbürgerschaft und der Bürgermedaille als höchste Auszeichnung der Stadt Weiden.

<sup>80</sup> Bauer, *Das Regerfest in Weiden*, a. a. O. (vgl. Anm. 68), S. 770.

<sup>81</sup> Erna Brand, *Weiden, die Max Reger-Stadt*, in *Zeitschrift für Musik* 106. Jg. (1939), 7. Heft, S. 757.

<sup>82</sup> Alle für das Nürnberger Plattenlabel Colosseum Schallplatten GmbH.

<sup>83</sup> Eberhard Otto, *Zum Tode von Erich Kloss. Er war der authentische Reger-Interpret*, in *Der neue Tag* (Weiden) vom 10. 6. 1967.

brauner Gedanken verdächtig zu machen, die die Gründer 1939 bewegt hatten. Und gar nicht selten stehen dabei jene Kammermusikwerke auf dem Programm, die durch ihre Nähe zum Expressionismus der überstülpten Etikettierung des deutschen, volkstümlichen Meisters heftig widersprechen.

„dass es dem Betroffenen nur um Musik ging“

Nach dem Krieg verbrachte Adam drei Jahre Haft in einem Internierungslager der Alliierten. Im folgenden Entnazifizierungsverfahren der deutschen Spruchkammer wurde er in der Klageschrift vom 21. Juli 1948 zunächst in Gruppe III der „Minderbelasteten“ eingereiht: „Daß Adam Franz sich bei seiner hohen künstlerischen Begabung nicht für politische Aufgaben einsetzte und interessierte ist glaubhaft und durch eidliche Unterlagen erhärtet. Das Orchester war keineswegs eine nationalsozialistische Organisation sondern lediglich durch seine Bezeichnung für eine solche gehalten.“ Auch hätten Nicht-Parteiangehörige dem Orchester angehört.<sup>84</sup> Doch selbst diese Einordnung wurde im endgültigen Urteil der Spruchkammer am 18. August 1948 gemildert und Adam in die Gruppe IV der „Mitläufer“ eingereiht, in der Überzeugung, „dass es dem Betroffenen nur um die Musik gegangen sei und dass er Politik hasste, davon auch nichts verstand.“ Zudem wurde eines der gängigen Alibis angeführt, er habe Juden geholfen und u. a. den jüdischen Literaten Hans Georg Fürstenheim, genannt Hans Forsten,<sup>85</sup> als Privatsekretär eingestellt. Und schließlich wurde zu bedenken gegeben: „Einmal emporgehoben, gab es auch nach einer gewissen Erkenntnis der Zwiespältigkeit der NS kein Zurück mehr. Er musste weiterhin so tun, im Interesse der Musiker und seines Orchesters. Der Betroffene ist sehr belastet, aber er hat auch sehr dafür büßen müssen. Er ist von einer schwindelnden Höhe des Gen. Musikdirektors zu einem Nichts herabgesunken. Der einst gefeierte Mann ist heute ein völlig verarmtes menschliches Wrack, den seine Frau, eine Schauspielerin durchbringen muss. Er war fast 3 Jahre im Lager, meist in einem Krankenhaus.“ Bei aller Nachsicht blieb festgestellt, Adam habe „zur Verherrlichung des 3. Reiches beigetragen“ und sich „nur allzu willig für diesen Zweck einspannen lassen.“<sup>86</sup>

Offenbar hatte Adam die Spruchkammer mit einem langen Lebenslauf mit beigefügten eidesstattlichen Erklärungen verschiedener Personen davon überzeugt, dass er, trotz seiner Parteizugehörigkeit seit 1. November 1930, „keinen eigentlichen politischen Lebenslauf vorlegen“ könne: „Ich war und bin nur Musiker“. „Ich war immer der Ansicht, dass man dem jeweiligen Staatsoberhaupt dienen und folgen und es in seinen

<sup>84</sup> Klageschrift der Spruchkammer, München, den 21. 6. 1948, zitiert nach einer Abschrift von Hanke in der Anlage ihrer Magisterarbeit. Auch die Erinnerungen eines ehemaligen Orchestermitglieds betonen, dass Nicht-Parteimitglieder zum Orchester gehörten.

<sup>85</sup> Hans-Georg Fürstenheim hatte u. a. die *Münchener Illustrierte Zeitung*, *Süddeutsche Woche* herausgegeben und sich als Stummfilmregisseur profiliert.

<sup>86</sup> Spruch der Spruchkammer, München, den 10. 8. 1948, zitiert nach einer Abschrift von Hanke in der Anlage ihrer Magisterarbeit.

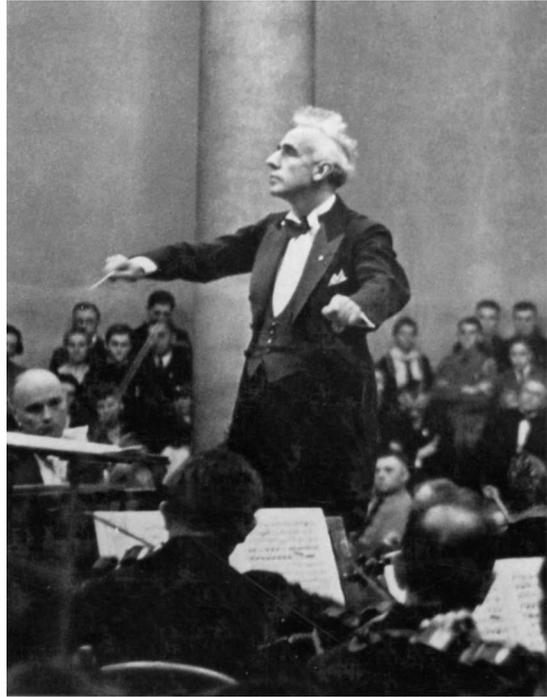
Ideen unterstützen müsse.“ Zur Erklärung der ihn schon in seiner Rundfunkzeit leitenden Motivation führt er die Episode an, dass ihn nach der Radioübertragung der Bruckner-Sinfonie 1925 ein Trambahnfahrer angesprochen und seine Begeisterung „über die wunderbare Musik, die er zum ersten Male in seinem Leben gehört hätte“, ausgedrückt habe. Dieses Erlebnis habe ihm das „Verlangen breiter Volksschichten nach den Werken grosser Komponisten“ bewiesen und zu weiteren Taten beflügelt.<sup>87</sup> Zum Mitläufer rein gewaschen, wirkte Adam von 1949 bis 1953 als Orchesterleiter und Theorielehrer in einer Musikschule der Amerikaner in Dachau. Er starb am 21. September 1954 in München.

Die Namenswahl, die braunen von Hitler entworfenen Anzüge, die direkte Unterstellung unter Rudolf Heß, die finanzielle Unterstützung und spätere Eingliederung in die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und nicht zuletzt viele oben zitierte eigene Aussagen lassen Zweifel an der unpolitischen Kulturarbeit aufkommen, die letztlich in knapp 2000 Auftritten den Missbrauch deutscher Hochkultur zur NS-Propaganda exzessiv betrieb.

Auf Max Reger fokussiert, zeigen sich Licht und Schatten deutlich nebeneinander. Einerseits hat Adam ohne Frage dessen Œuvre geliebt und sich unermüdlich für seine Verbreitung eingesetzt – eine im Prinzip unverdächtige Aufgabe, die heute das Max-Reger-Institut/Elsa-Reger-Stiftung übernimmt ähnlich dem Paul-Hindemith-Institut in Frankfurt oder dem Arnold Schönberg Center in Wien für ihre Komponisten; die begleitende Forschung garantiert dabei die nötige Selbst-Reflexion. Auch dass Adam mit seinen Konzerten an Menschen herantreten ist, die keinen Zugang zu kulturellen Erlebnissen hatten, ist anzuerkennen – heute setzen sich dafür viele Intendanten, Kulturvermittler oder auch der auf einer Idee Yehudi Menuhins gründende gemeinnützige Verein *Live Music Now e. V.* für ein vergleichbares Ziel ein. Gerade vor dem Hintergrund des unbehelligt gebliebenen zweiten Dirigenten Erich Kloß ist die Frage nach Schuld und Verantwortung nicht so einfach zu beantworten, eine Schwarz-Weiß-Zeichnung greift hier nicht. Gewiss war Adam ein Überzeugungstäter, der, durchdrungen von seiner Aufgabe, die Menschen mit von ihm geschätzten Werten beglücken wollte, zugleich aber auch die Vorteile einer Karriere, die ihm erst das NS-Regime bot, nutzte. Es ist ein schmaler, vom heutigen Standort kaum zu beurteilender Grat, ob Adam die Nähe zur Partei suchte, um sein künstlerisches Ideal zu verwirklichen und um Ansehen zu gewinnen, das ihm vielleicht nicht durch künstlerische Leistung zugefallen wäre, oder ob er die mit der deutschen Hochkultur verbundenen Herrschaftsansprüche des NS-Staats legitimieren und damit zu dessen Stabilisierung beitragen wollte. Vermutlich ist es ein schwer aufzulösender, nicht einmal dem Dirigenten selbst bewusster Motivationskomplex. Die materiellen Vorteile jedenfalls waren nur eingeschränkt, anfangs kaum vorhanden, dafür musste harte Arbeit unter wahrhaft ungünstigen Bedingungen geleistet werden, mit unbequemen Busreisen, seit Kriegsausbruch in überfüllten Zügen, und mit

<sup>87</sup> Franz Adam, Lebenslauf, München 8. 7. 1948, zitiert nach einer Abschrift von Hanke in der Anlage ihrer Magisterarbeit.

Abbildung 10. Franz Adam dirigiert, Fotografie. Abgedruckt in Joseph Wulf, *Kultur im Dritten Reich*, Frankfurt a. M. u. Berlin 1989, Titelbild.



Auftritten in zugigen Werkhallen. Auch Adams Einsatz für Regers Werk, seine Popularisierungsversuche selbst schwieriger Kompositionen wie des *Klavierkonzerts*, sind nicht pauschal negativ besetzt. Vielleicht hätte er in besseren Zeiten unangefochten seiner Begeisterung nachgehen können. So aber hat er dem Regime gedient, zur Etablierung des ideologisch gefärbten, bis weit in die Nachkriegszeit herrschenden Bildes vom „urdeutschen Meister“ Reger beigetragen und seine Musik in Hunderten von Konzerten

zum Propagandaobjekt degradiert; nicht zuletzt hat er, wie kein in Nazi-Deutschland agierender Künstler vermeiden konnte, durch seine Programmwahl die Ausschaltung der internationalen und jüdischen Neuen Musik sanktioniert. Für einen Mitläufer sind in jeder Hinsicht allzu viele Impulse von ihm ausgegangen.

Und doch scheint sein Wirken, das die Reger-Rezeption der Nazi-Zeit allein durch die Quantität der Auftritte mitrepräsentiert, schon damals von vielen unbeachtet geblieben<sup>88</sup> und heute, selbst in Untersuchungen zur damaligen Kulturpolitik, weitgehend vergessen zu sein. Ganz deutlich zeigt sich das in der Tatsache, dass in Joseph Wulfs fünfteiliger Ullstein-Ausgabe *Kultur im Dritten Reich* das Umschlagsfoto des Musik-Bandes Franz Adam in voller Aktion zeigt, als Nachweis aber kein Name, sondern nur „Ullstein Bilderdienst“ genannt<sup>89</sup> und auch in den wenigen Textstellen zu seinem Wirken kein Bezug zu diesem Foto hergestellt wird. Lief Adam mit seinen Konzerten, weil sie sich nicht an das übliche Konzertpublikum wandten, außer Konkurrenz? Nur vermuten lässt sich, dass auch geringere Qualität im Vergleich zu den großen Orchestern in Berlin, München, Leipzig und Wien sowie eine hinter dem politischen Auftrag zurückstehende musikalische Bedeutung dazu beigetragen haben, dass seine großen Anstrengungen wenig Spuren hinterlassen haben.

<sup>88</sup> So gibt es z. B. nicht eine ironische Bemerkung im reichen Briefwechsel der emigrierten Brüder Adolf und Fritz Busch, die das Kulturleben in Deutschland kritisch beobachteten.

<sup>89</sup> Joseph Wulf, *Musik im Dritten Reich*, Frankfurt a. M. u. Berlin 1989 (= *Kultur im Dritten Reich*, Bd. 5), S. 2.